



Uwe LATACZ-LOHMANN, Jan-Hendrik BUHK, Julia SCHREINER, Claus-Christoph HERRMANN und Insa THIERMANN

Mähgutübertragung: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Ökologen propagieren seit langem, Mähgutübertragung zur Etablierung artenreicher Grünlandbestände als Alternative zur Ansaat beziehungsweise Nachsaat mit Regiosaatgut anzuwenden. Dieser Beitrag untersucht die möglichen Ursachen für die geringe Verbreitung und entwickelt Vorschläge, wie man einen vermehrten Einsatz fördern könnte. Eine Analyse der Verfahrenskosten zeigt, dass die Mähgutübertragung kostengünstiger als die Verwendung von Regiosaatgut ist. Anwendungshemmnisse liegen eher in den mangelnden Spezialkenntnissen und dem höheren organisatorischen Aufwand des Verfahrens. Zusätzlich sind sich potenzielle Anwender:innen bezüglich des rechtlichen Rahmens einer Mähgutübertragung unsicher. Um die Anwendung des Verfahrens zu fördern, wird empfohlen, rechtliche und bürokratische Hürden abzubauen, eine Informations- und Kommunikationsoffensive zur Mähgutübertragung auf den Weg zu bringen, Angebot und Nachfrage durch Etablierung von Kontaktbörsen zusammenzubringen und bestehende Geschäftsmodelle besser zu kommunizieren.

Einleitung

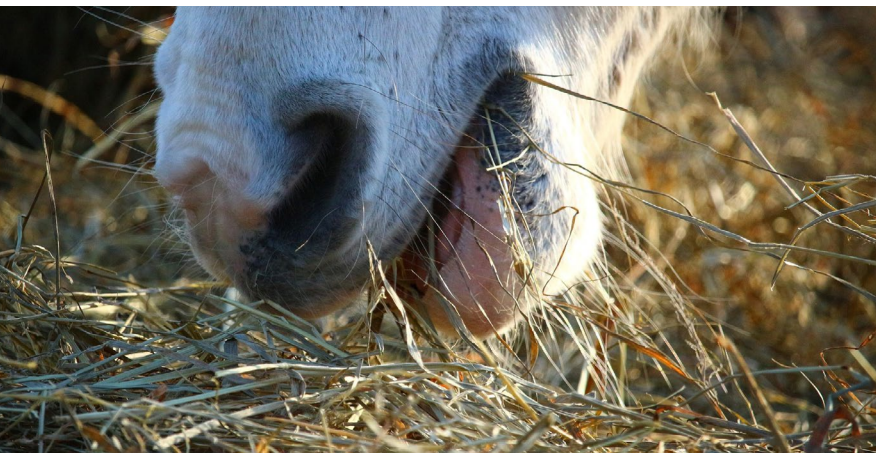
Um Naturschutzflächen neu anzusäen und artenarme Grünlandbestände ökologisch aufzuwerten, propagieren Ökologen seit langem die Übertragung von Mähgut artenreicher Wiesen als eine naturschutzfachlich vorteilhafte Alternative zur Ansaat beziehungsweise Nachsaat (ZAHLEHEIMER 2013). Vorteile gegenüber der Ansaat ergeben sich vor allem dadurch, dass zahlreiche regionaltypische, gebietsheimische Arten der Flora und Fauna sowie Mikroorganismen mitübertragen werden. Zudem kann gebietsheimisches oder gar autochthones Saatgut sehr teuer sein, sodass sich die Mähgutübertragung obendrein als die kostengünstigere Alternative

erweisen kann. Das klingt nach einer Win-win-Situation für Ökologie und Ökonomie.

Trotz der potenziellen Vorteile ist die Mähgutübertragung in der Praxis noch nicht besonders weit verbreitet. Bisherige Anwendungen konzentrieren sich auf Naturschutzflächen, die im Besitz von Naturschutz-Stiftungen oder staatlichen Einrichtungen sind. In wenigen Fällen wurde die Mähgutübertragung angewendet, um Ausgleichs- und Ökokontoflächen zu schaffen. Derweil haben Versuche auf Praxisflächen gezeigt, dass sich die Mähgutübertragung auch sehr gut eignet, Pflanzengesellschaften auf

Abbildung 1

Vorbereitung einer Fläche, die mit Mähgut der direkt oberhalb angrenzenden Fläche mittels Rechgutübertrag aufgewertet wird (Foto: Pascal Marin/LPV Biosphärenregion BGL).

**Abbildung 2**

Die Vermarktung von Heu aus artenreichen Wiesen als Pferdefutter und die Verwendung des frischen Mähguts für die Anreicherung von Flächen sind zwei Beispiele für verschiedene Geschäftsmodelle (Foto: rihajj/Pixabay).

landwirtschaftlich genutzten Grünlandflächen zu diversifizieren (vergleiche zum Beispiel BUCHWALD et al. 2011; HEINZ & RUPP 2018; HEINZ et al. 2018; HÖLZEL & OTTE 2003).

Die naturschutzfachlichen Vorteile der Mähgutübertragung sind in der Literatur gut dokumentiert (vergleiche zum Beispiel SCHMIEDE et al. 2012; SCHMIEDE et al. 2013 oder SCHNEIDER & Wolf 2020). Mähgutübertragung und andere Übertragungsverfahren im Naturschutz einzusetzen wird daher als sinnvoll und notwendig gesehen. Allerdings liegen bislang keine Untersuchungen zu den Entscheidungsprozessen relevanter Akteure vor. Vor diesem Hintergrund war es das Ziel dieser Studie zu untersuchen, von welchen Faktoren es abhängt, ob relevante Akteure sich für oder gegen eine Mähgutübertragung entscheiden. Dabei könnten nicht nur wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielen. Vielmehr könnte es der Mangel an entsprechenden Spezialkenntnissen sein, der einer Verbreitung der Methode im Wege steht. Weiterhin ist denkbar, dass die Methode als solche gar nicht bekannt ist oder als nicht effektiv wahrgenommen wird. Daher gilt es auch „weiche“ Faktoren zu berücksichtigen. Der Beitrag beruht auf einem Gutachten, das die Autoren im Auftrag der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege angefertigt haben (LATA CZ-LOHMANN et al. 2022).

Organisationsformen und Geschäftsmodelle

Die Übertragung von Mähgut kann in unterschiedlichen Fallkonstellationen und Kontexten geschehen. Der einfachste Fall ist es, eine Ackerfläche in Dauergrünland umzuwandeln. Hier ist die Mähgutübertragung eine Alternative zur Ansaat mit Handelssaatgut. Eine weitere Fallkonstellation ist die naturschutzfachliche Aufwertung einer artenarmen Grünlandfläche, etwa mit dem Ziel, diese in ein Vertragsnaturschutzprogramm einzubringen. Eine weitere

Fallkonstellation ist die Umwandlung einer bisher landwirtschaftlich genutzten Grünland- oder Ackerfläche in eine Ausgleichsfläche nach §§ 14 und 15 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) beziehungsweise Artikel 6–9 Bayerisches Naturschutzgesetz (BayNatSchG) und über die Bayerische Kompensationsverordnung. Dort ist angemerkt, dass „vorrangig autochthones Saatgut aus Naturgemischen (zum Beispiel aus diasporenreichem Mähgut oder Heu, Druschgut oder Rechengut)“ eingesetzt werden soll (BayKompV Anlage 4.1). In diesem Fall dürfte das naturschutzfachliche Aufwertungspotenzial durch das Mähgut entscheidungsrelevant sein. Ein weiteres Geschäftsmodell ist die Bereitstellung von Mähgut für die Anwendung auf kommunalen Flächen im Rahmen eines Dienstleistungsvertrags zwischen einem Landwirt als Anbieter und einer Kommune als Nachfrager der Leistung. Ferner ist eine Fallkonstellation einer „intrinsischen Motivation“ denkbar, bei der ein Akteur (hier gedacht: Landwirt:in) aus freien Stücken (das heißt ohne unmittelbare finanzielle Vergütung) die Artenvielfalt auf den Grünlandflächen erhöhen möchte: Zum Beispiel, um den Besuch des Hofcafés attraktiver zu machen oder um artenreiches Wiesenheu für die eigene Tierhaltung zu erzeugen. Weiterhin sind Fälle denkbar, in denen standortangepasstes, gebietsheimisches Handelssaatgut nicht verfügbar ist (etwa für die naturschutzfachliche Aufwertung einer Almfläche).

Die genannten Fallkonstellationen unterscheiden sich durch die Art der Honorierung. Im Fall des Vertragsnaturschutzes erfolgt die finanzielle Vergütung über Förderprämien der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). Werden artenreiche Grünlandflächen als Ausgleich für Eingriffe in den Haushalt angelegt, erfolgt die Vergütung bei einem unmittelbaren Ausgleich über sogenannte Wertpunkte. Ebenso können Ökopunkte, die eine Form des vorgezogenen Ausgleichs darstellen, über solche Maßnahmen generiert werden und über Ökokonten an Eingriffsverursacher:innen verkauft werden. Schließlich kann die Anlage von artenreichen Grünlandbeständen über den Markt honoriert werden, etwa durch Vermarktung von artenreichem Wiesenheu an Pferdehalter:innen oder durch den Verkauf des Mähgutes an Besitzer:innen von Empfängerflächen (zum Beispiel Gemeinden oder andere Landwirt:innen).

Kostenvergleich Mähgutübertragung versus Regiosaatgut

Bisher gibt es nur anekdotische Evidenz bezüglich der Kosten der Mähgutübertragung im Vergleich zu einer Direktansaat mit Regiosaatgut

Position	Mähgutübertragung			Ansaat mit Regiosaatgut		
	Gesamtkosten [Euro/ha]	Arbeit [AKh/ha]	Diesel [l/ha]	Gesamtkosten [Euro/ha]	Arbeit [AKh/ha]	Gesamtkosten [Euro/ha]
Maschinen und Arbeit						
1. Vorbereitung der Streifen beziehungsweise Artenanreicherungsflächen	54,80	1,43	5,94	54,80	1,43	5,94
2. Bodenbearbeitung der Streifen beziehungsweise Artenanreicherungsfläche	213,68	4,20	37,15	213,68	4,20	37,15
3. Mahd der Spenderfläche/Beschaffung des Saatgutes	62,06	220,37*	5,18*	29,43*		
4. Übertragung und Verteilung des Mähgutes/Ansaat mit Regiosaatgut	215,50					
5. Schröpschnitt(e) und Anfangspflege	90,06	1,96	9,90	90,06	1,96	9,90
Maschinen und Arbeit insgesamt	617,03	13,78	84,96	483,86	10,23	70,09
weitere variable Kosten						
Mähgut/Saatgut (HEINZ & RUPP 2018)	304,80			514,22		
Mähgut/Saatgut (eigene Ermittlung/Recherche)	380,68			1.500,00**		
Verfahrenskosten insgesamt						
HEINZ & RUPP 2018	921,83			998,08		
Ermittlung beziehungsweise Recherche	997,71			1.983,86		

(HEINZ & RUPP 2018). Bei unserer systematischen Kostenanalyse gehen wir davon aus, dass eine Artenanreicherung auf Flächen stattfinden soll, die mit herkömmlicher Landtechnik zu bewirtschaften sind. Auf Kleinstflächen dürften aufgrund der erforderlichen Handarbeit die Kosten deutlich höher liegen.

Für den Kostenvergleich wurden für jeden Verfahrensschritt geeignete Geräte identifiziert, die entsprechenden Maschinenkosten, der Arbeitszeitbedarf und der Dieselbedarf nach Angaben des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL) ermittelt und alle Kostenpositionen aufsummiert. Für die Kalkulation der Arbeitskosten wurde ein Stundenlohn von 20 Euro zugrunde gelegt. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse im Überblick.

Vergleicht man die Kosten auf Ebene der einzelnen Verfahrensschritte, zeigt sich, dass es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Verfahren bei der Vorbereitung der Empfängerfläche, bei ihrer Bodenbearbeitung

und auch bei ihrer Anfangspflege beziehungsweise der Pflege in den Folgejahren gibt. Differenzen ergeben sich bei den Maschinen- und Arbeitskosten der eigentlichen Übertragung des Mähgutes im Vergleich zur Aussaat des Regiosaatgutes. Hier ist die Mähgutübertragung zirka 130 Euro/ha teurer. Große Abweichungen in den Verfahrenskosten ergeben sich erst nach Berücksichtigung der Kosten des Mähgutes beziehungsweise des Saatgutes. Kalkuliert man diese ein, kann es zu Differenzen von bis zu 1.000 Euro/ha zwischen den Verfahren kommen, zumindest wenn beim Ansaatverfahren autochthones Saatgut verwendet werden soll. Mähgutübertragung dürfte in den meisten Fällen das kostengünstigere Verfahren sein, um artenreiche Bestände zu schaffen.

Kenntnisstand und Wahrnehmung der Mähgutübertragung bei relevanten Akteuren

Wenn es nicht an den Kosten liegt, muss es andere Hemmnisse geben, die einer Verbreitung der Mähgutübertragung im Wege stehen. Diese aufzudecken, war das Ziel einer qualitativen Stakeholder-Analyse. Konkret ging es um die

Tabelle 1

Gesamtkosten, Arbeitszeit- und Dieselbedarf der Mähgutübertragung im Vergleich zur Ansaat mit Regiosaatgut (AKh = Arbeitskraftstunden).

*kombiniertes Verfahren

**SAATEN ZELLER (2021); Einordnung: 1.500 Euro/ha, davon 1.000 Euro/ha für artenreiches Saatgut aus Bürstverfahren (SOMMER 2021) und angenommenen 500 Euro/ha für dessen Reinigung und Aufbereitung (Quelle: eigene Darstellung).

Frage, ob mangelnde Kenntnisse über das Verfahren, eine unvorteilhafte Wahrnehmung oder verringerte Akzeptanz seitens relevanter Akteure die Verbreitung der Mähgutübertragung in der Praxis hemmt. Dazu wurden zwölf Zielpersonen mithilfe von leitfadengestützten Tiefeninterviews zur Mähgutübertragung befragt. Es handelte sich um Vertreter:innen der unteren Naturschutzbehörden, der Landwirtschaftsämter und von Planungsbüros sowie führende Mitarbeiter von Bauhöfen und von Maschinenringen. Die aufgezeichneten Gespräche wurden im Anschluss mittels einer Transkriptionssoftware verschriftlicht. Mithilfe einer speziellen Auswertungssoftware wurden die einzelnen Textpassagen in Kategorien und Unterkategorien (sogenannte Codes) geordnet, welche schließlich das Ergebnis der qualitativen Inhaltsanalyse bilden.

Bezüglich des Kenntnisstandes ließen sich folgende Ergebnisse festhalten: Die Befragten beurteilten den ökologischen Wert und die Biodiversitätswirkung einer Mähgutübertragung sehr unterschiedlich. Ähnlich sieht es mit dem optimalen Übertragungszeitpunkt aus, hier differierten die Meinungen sehr stark, von Mai bis in den Herbst. Der organisatorische Aufwand hingegen scheint von allen Befragten als „groß“ eingestuft zu werden. Hier komme es auf „Kontakte“ an, um geeignete Flächen zu identifizieren und Mähgutspender und -empfänger zusammenzubringen. Viele der Befragten sagten, dass Kontaktbörsen ein probates Mittel seien, um den organisatorischen Aufwand zu reduzieren. Gut informiert waren die Befragten über das technische Verfahren der Mähgutübertragung. Alle Befragten, die das Verfahren kannten (10 der 12 Befragten), konnten auch dessen technische und organisatorische Umsetzung erläutern. Was die Verfahrenskosten anbetrifft, erachteten viele der Befragten die Mähgutübertragung im Vergleich zur Ansaat mit Regiosaatgut als das günstigere Verfahren. Hauptnachteile seien hier der personelle und organisatorische Aufwand. Unsicherheit scheint bezüglich des rechtlichen Rahmens vorzuherrschen. Dass Mähgutübertragung in der Erhaltungs-mischungsverordnung ausgenommen ist, war nicht allen Befragten bekannt. Zusätzlich besteht Unsicherheit bezüglich des rechtlichen Rahmens bei der Anlage von Kompensationsflächen und bei Übertragungen in Schutzgebieten.

Was die Wahrnehmung und Akzeptanz anbetrifft, ist das Verfahren nach Einschätzung der befragten Personen in der Öffentlichkeit eher unbekannt und wenig diskutiert. Nach Angaben einiger Befragter beschäftigen man sich damit in

der Wissenschaft und im Naturschutz, sodass der Bekanntheitsgrad nach und nach steigen dürfte. Allgemein ordneten die Befragten das Verfahren eher der Interessengruppe der „Naturschützer:innen“ zu. Dies könne die Attraktivität des Verfahrens aus Sicht mancher Landwirt:innen schmälern. Im persönlichen Umfeld der Befragten spielt die Mähgutübertragung nahezu keine Rolle. Zwei der Befragten bezeichneten die eigene Meinung gegenüber der Mähgutübertragung explizit als positiv.

Öffentlichkeitsarbeit wäre nach Meinung einiger Befragter ein Mittel, um die Wahrnehmung der Mähgutübertragung zu verbessern. Kein Konsens konnte darüber erreicht werden, ob das Verfahren staatlich gefördert werden sollte.

Nach den Entscheidungsfaktoren gefragt, ordneten die Befragten die im Vergleich geringeren Verfahrenskosten als Motivation für Kommunen und Landwirt:innen ein, sich mit dem Verfahren auseinanderzusetzen. Ein Proband sagte: Wenn Kontakte zu den Akteuren vorhanden sind, „könnten Gemeinden damit halt unter Umständen niederschwellig und kostengünstig beispielsweise Ausgleichs- und Ökokontoflächen herstellen.“ Ansehen und Wirksamkeit sprächen ebenfalls für eine Mähgutübertragung. Ihre Anwendung werde jedoch durch mangelnde Kommunikation und Unkenntnis über das Verfahren gehindert. Nach Meinung der Befragten sollten die Spenderflächen eine besondere Wertschätzung erfahren, dies könnte ein Motivator sein. Landwirte seien „halt oft stolz einfach auf ihre Flächen, dass sie da halt herausragende Kulturleistungen erhalten haben.“ „Deine Fläche ist so toll, die wollen wir kopieren und woanders halt auch so schaffen.“ Wenn eine positive Einstellung zum Naturschutz nicht als Motivator genügt, sollten finanzielle Anreize gesetzt werden: „Sie bieten die als Spenderflächen an, wenn sie damit auch ein Stück weit Geld verdienen können. Also man müsste dann auch das Mahdgut und die Übertragung in Wert setzen.“

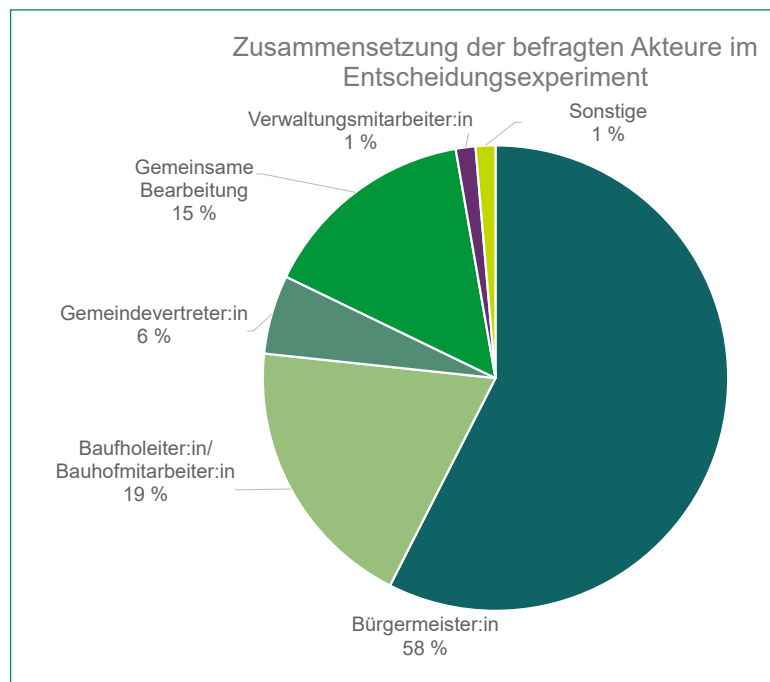
Als Anwendungshemmnis nannten die Befragten, dass eine mehrfache Wiederholung der Mähgutübertragung zu unterschiedlichen Schnittzeitpunkten notwendig sei, um wirklich alle Zielarten zu übertragen. Weiterhin könne der weiteren Verbreitung der Mähgutübertragung ein Vorteil des konkurrierenden Verfahrens entgegenstehen: nämlich die zeitliche Entkopplung von Ernte und Aussaat beim Rech-, Saat- oder Bürstgut, die sich dadurch ergibt, dass das Saatgut lagerfähig ist. Ebenfalls wurde angesprochen,

dass zu wenig Öffentlichkeitsarbeit gemacht werde und dass es Entwicklungsbedarf bei der Übertragungstechnik gebe.

Fallstudie Mähgutübertragung zur ökologischen Aufwertung kommunaler Flächen

Eine der oben genannten Fallkonstellationen ist die Bereitstellung von Mähgut durch Landwirt:innen für die Anwendung auf kommunalen Flächen. Bei diesem Geschäftsmodell handelt es sich um einen Marktaustausch zwischen einem/einer Landwirt:in als Anbieter:in der Dienstleistung „Mähgutübertragung“ und einer Kommune als Nachfrager dieser Leistung. Die Details dieser Transaktion werden üblicherweise in einem Dienstleistungsvertrag niedergelegt. Dieses Geschäftsmodell haben wir als Fallstudie gewählt, um die Entscheidungsprozesse der Nachfrager näher zu beleuchten. Konkret geht es um die Frage: Wie wirken sich die entscheidungsrelevanten Vertragseigenschaften sowohl einzeln als auch in ihrem Wirkungsgeflecht auf die Wahrscheinlichkeit aus, dass sich die betreffende Person zugunsten der Mähgutübertragung entscheidet? Die Ansprechpartner:innen waren Entscheidungsträger:innen, die in bayerischen Kommunen über die Anwendung der Mähgutübertragung zu befinden haben. Methodisch basierte dieser Arbeitsschritt auf einem sogenannten diskreten Entscheidungsexperiment. In diesem Experiment wurden die Akteure in den untersuchten Kommunen darum gebeten, aus verschiedenen hypothetischen Mähgutübertragungsverträgen (Dienstleistungsverträgen mit Landwirt:innen) denjenigen auszuwählen, der ihnen am meisten zusagt beziehungsweise am besten zu den Bedürfnissen der Gemeinde passt. Alternativ konnten sich die Befragten gegen die Anwendung der Mähgutübertragung entscheiden (vergleiche Tabelle 2). Die Mähgutübertragungsverträge unterschieden sich in bestimmten Vertragseigenschaften (Qualität des Mähgutes, Gewährleistung durch den/die Anbieter:in, Beratung der Kommune, Preis des Mähgutes und Vertragslaufzeit), von denen vermutet wurde, dass sie die Entscheidungen für oder gegen die Mähgutübertragung beeinflussen. Ausgewertet wurden die Daten des Experiments mit anerkannten ökonomischen Methoden.

Im Durchschnitt betrug die Wahlwahrscheinlichkeit für einen Mähgutübertragungsvertrag der 77 befragten Gemeindevertreter:innen nur 28 %, was auf ein vergleichsweise geringes Interesse hindeutet. 22 % der Kommunen gaben an, bereits Erfahrungen mit einer Mähgutübertragung



gesammelt zu haben. Sogar 43 % verfügten über geeignete Spenderflächen.

Höhere vertraglich vereinbarte Preise und längere Vertragslaufzeiten wirkten negativ auf die Wahlwahrscheinlichkeit. Sie sank um 1 %, wenn der Preis um 100 Euro/ha und Jahr stieg beziehungsweise die Laufzeit des Vertrags um ein Jahr verlängert wurde. Offenbar schätzen die Kommunen Verträge mit kurzen Laufzeiten, um sich eine gewisse Flexibilität im Management ihrer Flächen zu bewahren. Ein hoher ökologischer Wert des Mähguts (im Vergleich zu einer visuell ansprechenden oder pflegeleichten Blümmischung) konnte hingegen die Anwendungsbereitschaft steigern. Die Gemeinden waren im Durchschnitt bereit, hierfür 306 Euro/ha und Jahr mehr für einen Mähgutübertragungsvertrag zu zahlen. Noch stärker positiv wirkte das Angebot einer naturschutzfachlichen Beratung im Rahmen des Dienstleistungsvertrags. Dies deutet auf gewisse Kenntnisdefizite der kommunalen Entscheidungsträger bezüglich einer Mähgutübertragung hin. Wenn neben einer fachkundigen Beratung auch noch die Vermittlung von Mähgut vertraglich vereinbart wird, steigt die Wahlwahrscheinlichkeit abermals. Gewährleistungsansprüche für eine erfolgreiche Etablierung schienen hingegen keine Rolle zu spielen. Gemeinden, die selbstständig die Pflege der eigenen Flächen organisieren, hatten weniger Interesse. Aus einer Selbsteinschätzung der Befragten ging hervor, dass „ökologisch orientierte“ Gemeinden hingegen dem Verfahren eher zugehört waren (vergleiche Abbildung 4).

Abbildung 3
Rolle der Befragten innerhalb der Kommunen in Anteilen.

	Vertrag 1	Vertrag 2	Ich wähle keinen Vertrag
Qualität des Mähguts	Naturschutzfachlich wertvoll	Keine besonderen Qualitätsanforderungen	
Gewährleistung (Nachpflege)	Volle Gewährleistung durch Landwirt:in	Keine Gewährleistung	
Beratung	Beratung und Vermittlung durch Landschaftspflegeverband, untere Naturschutzbehörde oder Kreisfachberater:in	Naturschutzfachliche Beratung durch Landschaftspflegeverband, untere Naturschutzbehörde oder Kreisfachberater:in	
Preis	2.400 € pro ha/Jahr	1.200 € pro ha/Jahr	
Laufzeit (relevant zum Beispiel für die Nachpflege)	2 Jahre	5 Jahre	

Tabelle 2

Vereinfachte Darstellung einer Entscheidungsmöglichkeit, bei der die Befragten zwischen zwei hypothetischen Szenarien mit unterschiedlichen Eigenschaften zum Beispiel hinsichtlich des Beratungsangebots sowie Vertragsverzicht wählen.

Die Gemeinden wurden statistisch in zwei homogene Gruppen unterteilt: Gemeinden, die eine eher ablehnende Haltung gegenüber der Mähgutübertragung hatten, und solche, die eine Mähgutübertragung in Erwägung ziehen würden. Die zweite Gruppe ist somit die Zielgruppe für Mähgutübertragungsverträge, sie macht 43 % der befragten Gemeinden aus. Die Wahrscheinlichkeit für die Anwendung der Mähgutübertragung liegt in dieser Gruppe bei (ebenfalls) 43 %. Erhöhend auf die Anwendungswahrscheinlichkeit dieser Gruppe können wiederum ökologisch wertvolles Mähgut und eine naturschutzfachliche Beratung inklusive Vermittlung wirken. Wenn diese Gemeinden die Flächen selbst pflegen, wäre ihre Bereitschaft Mähgut anzuwenden geringer. Im Durchschnitt aller Befragten würden Gemeinden, die sich für einen Mähgutübertragungsvertrag entscheiden, diesen für 3,85 ha abschließen.

„Transaktionskosten“ senken, um die Mähgutübertragung voranzubringen

Es sind nicht die Verfahrenskosten, die einer breiteren Anwendung der Mähgutübertragung im Wege stehen. Das hat die Kostenanalyse deutlich gezeigt. Als Hemmnis wirken vor allem Faktoren, die sogenannte Transaktionskosten verursachen. Hohe Transaktionskosten können Transaktionen verhindern, wenn etwa der anfängliche Aufwand, Informationen zu beschaffen, so hoch ausfällt, dass die Transaktion abschreckend verteuert wird. Unsere Analysen deuten darauf hin, dass es im Fall der Mähgutübertragung tatsächlich der hohe Informationsbeschaffungsaufwand ist, der einer schnelleren Verbreitung der Methode im Wege steht. Dies gilt sowohl für die Angebotsseite (Landwirt:innen) als auch für die Nachfrageseite (in unserer Fallstudie Kommunen). Auf beiden Seiten des Marktes bestehen Wissenslücken und Unsicherheiten, deren Beseitigung mit hohem Aufwand

verbunden wäre. Daher zielen unsere Handlungsempfehlungen darauf ab, diese Transaktionskosten zu vermindern, um somit einerseits die Verbreitung der Mähgutübertragung zu fördern und andererseits den Weg zur Schaffung eines neuen, wirtschaftlich attraktiven Geschäftsfelds für Landwirt:innen im Bereich der Mähgutübertragung zu ebnen.

Rechtliche und bürokratische Hürden abbauen

In der qualitativen Stakeholder-Befragung bestand Unsicherheit bezüglich des rechtlichen Rahmens bei einer Mähgutübertragung insbesondere bei der Genehmigung der Bodenbearbeitung auf der Empfängerfläche, bei ihrer Anwendung in Schutzgebieten und bei der Anlage von Kompensationsflächen. Unsicherheit bestand auch bezüglich der rechtlichen Abgrenzung von Mähgutübertragung und Regio Saatgut im Rahmen der Erhaltungsmischungsverordnung. Hier sollten die zuständigen Ministerien auf eine Vereinfachung der entsprechenden Gesetze und Verordnungen hinstreben, den unteren Naturschutzbehörden klare Vorgaben für die landesweit einheitliche Anwendung des Rechts machen und die relevanten Akteure über die einschlägigen Rechtsvorschriften informieren.

Eine Informations- und Kommunikationsoffensive zur Mähgutübertragung auf den Weg bringen

Die Kommunikation der Mähgutübertragung nach außen wurde in der qualitativen Stakeholder-Befragung bemängelt. Eine an verschiedene Zielgruppen adressierte Kommunikationsplattform könnte Wissenslücken zur Mähgutübertragung schließen helfen. Demonstrationsprojekte, Feldtage, Workshops sowie Fortbildungen könnten den Einstieg in ein derartiges Verfahren erleichtern, die gezielte Öffentlichkeitsarbeit könnte die Methode in der Praxis bekannter machen und eine Anpassung der Curricula der landwirtschaftlichen Fachschulen könnte schon

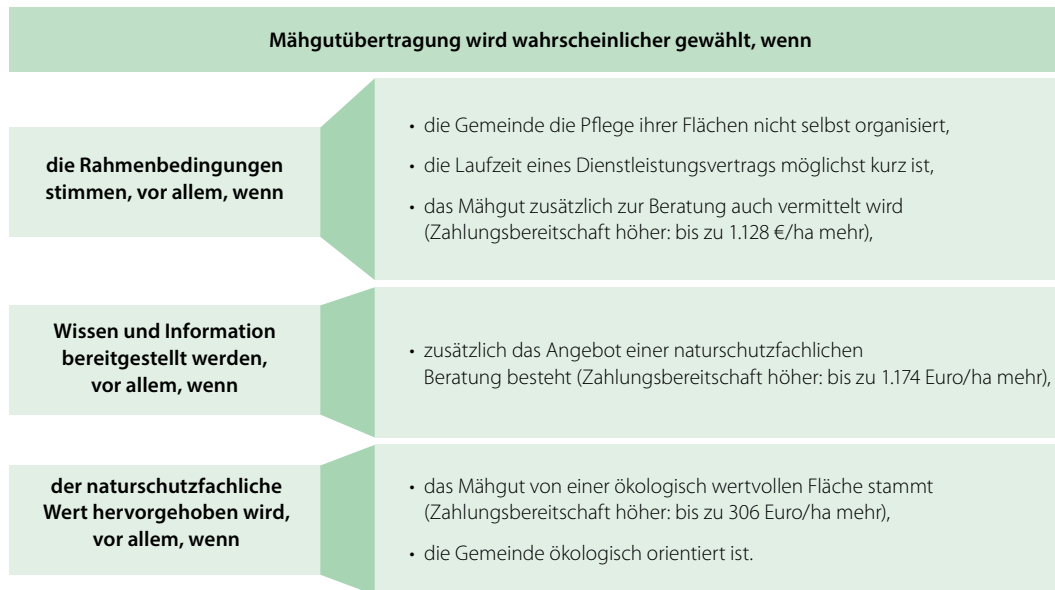


Abbildung 4
Faktoren, die die Wahlwahrscheinlichkeit einer Mähgutübertragung erhöhen.

früh das Interesse potenzieller Anwender:innen wecken.

Angebot und Nachfrage zusammenbringen

Auch die Suche einer geeigneten Spenderfläche verursacht Transaktionskosten. Um als Mähgutempfänger:in schneller eine optimale Spenderfläche zu finden, eignen sich Kontaktbörsen in Form von Spenderflächenkatastern. Diese sollten eine unkomplizierte, direkte Kontaktaufnahme ermöglichen, neutral und unabhängig verwaltet werden und unterschiedliche Akteure einbinden. Preistransparenz durch Veröffentlichung von Preisen beziehungsweise Werten von Spenderflächenaufwüchsen über die oben genannte Informations- und Kommunikationsplattform zu schaffen, kann ebenfalls zur Annäherung von Angebot und Nachfrage beitragen. Beratung zur terminlichen Koordination scheint ebenfalls ein geeignetes Instrument zu sein.

Geschäftsmodelle besser kommunizieren

Vielen Landwirt:innen dürfte Mähgutübertragung als mögliches Geschäftsmodell nicht bekannt sein. Somit kommt der Kommunikation gängiger Geschäftsmodelle eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Verfahrens zu. Hierzu sollten die Anwendungsmöglichkeiten der Mähgutübertragung im Rahmen des Vertragsnaturschutzes (in Zukunft auch im Rahmen der Eco-Schemes) der Gemeinsamen Agrarpolitik, im Rahmen der Kompensation von Eingriffen in den Naturhaushalt, die Mähgutübertragung als Dienstleistung für Kommunen, aber auch deren Vorteile als öffentlichkeitswirksame Maßnahme über geeignete Medien wie landwirtschaftliche Fachzeitschriften kommuniziert werden.

Projekthintergrund

Das vorgestellte Gutachten wurde als Projekt im Rahmen des Netzwerks Forschung für die Praxis an der ANL (Koordination: Sonja Hölzl) angestoßen und basiert auf der Fragestellung, wie man erreichen kann, dass Mähgutübertragung als Verfahren bei den verschiedenen Akteur:innen eine breitere Anwendung findet.

Literatur

- BUCHWALD, R., ROSSKAMP, T., STEINER, L. et al. (2011): Wiederherstellung und Neuschaffung artenreicher Mähwiesen durch Mähgut-Aufbringung – ein Beitrag zum Naturschutz in intensiv genutzten Landschaften. – Abschlussbericht (Dezember 2011), Hrsg.: Arbeitsgruppe „Vegetationskunde und Naturschutz“, Institut für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU) Universität Oldenburg.
- HEINZ, S. & RUPP, F. (2018): Transfer-Artenanreicherung im Wirtschaftsgrünland – Ein Leitfaden für die Praxis. – 1. Aufl., Hrsg.: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Institut für Ökologischen Landbau, Bodenkultur und Ressourcenschutz, Freising-Weihenstephan.
- HEINZ, S., RUPP, F., MAYER, F. et al. (2018): Transfer-Artenanreicherung im Wirtschaftsgrünland – Übertragung der Erfahrung aus dem Naturschutz auf die Landwirtschaft. – 1. Aufl., Hrsg.: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Institut für Ökologischen Landbau, Bodenkultur und Ressourcenschutz, Freising-Weihenstephan.
- HÖLZEL, N. & OTTE, A. (2003): Restoration of a species-rich flood meadow by topsoil removal and diaspore transfer with plant material. – In: Applied Vegetation Science (6): 131–140.

Autorinnen und Autoren



Uwe Latacz-Lohmann,
Jahrgang 1960.

Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre und Produktionsökonomie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und zusammen mit Jan-Hendrik Buhk Gründungsgesellschafter des Kieler Instituts für Europäische Landwirtschaftsstudien, welches das Gutachten für die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege erstellt hat. Seine Forschung ist an der Schnittstelle von Betriebsmanagement und Umweltmanagement angesiedelt. In der Lehre vertritt Prof. Latacz-Lohmann sowohl betriebswirtschaftliche als auch umweltökonomische Fächer.

+49 431-8804400
ulatacz@ae.uni-kiel.de

Jan-Hendrik Buhk,
Jahrgang 1992.

Institut für Agrarökonomie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Kieler Institut für Europäische Landwirtschaftsstudien
jan-hendrik.buhk@kiels.org

Julia Schreiner,
Jahrgang 1981.

Institut für Agrarökonomie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
jschrei@ae.uni-kiel.de

Claus-Christoph Herrmann,
Jahrgang 1991.

Landwirtschaftlicher Betrieb mit Schwerpunkt auf extensiver Rindermast auf der Elbinsel Krautsand
Herrmann_Krautsand@gmx.de

Insa Thiermann,
Jahrgang 1989.

Abteilung Agricultural Economics and Rural Policy an der Universität Wageningen
Insa.Thiermann@wur.nl

LATACZ-LOHMANN, U., SCHREINER, J., BUHK, J. H. et al. (2022): Mähgutübertragung: Analyse der Entscheidungsprozesse: Wann entscheiden sich Akteure für eine Mähgutübertragung? – Gutachten i. A. der ANL: 86 S.; www.anl.bayern.de/forschung/netzwerk_praxisforschung/doc/Maehgutuebertragung_Abschlussbericht.pdf.

SAATEN ZELLER (2021): Regiosaatgut: Zertifizierte Qualität für die Erhaltung der natürlichen, regiotypischen Diversität. – www.saaten-zeller.de/regiosaatgut.

SCHMIEDE, R., OTTE, A. & DONATH, T. (2012): Artenanreicherung durch Mähgutübertragung in artenarmen Grünlandbeständen – welche Störungsintensität der Grasnarbe ist nötig? – In: Naturschutz und Biologische Vielfalt (115): 153–171.

SCHMIEDE, R., RUPRECHT, E., ECKSTEIN, R. L. et al. (2013): Establishment of rare flood meadow species by plant material transfer: Experimental tests of threshold amounts and the effect of sowing position. – In: Biological Conservation (159): 222–229.

SCHNEIDER, S. & WOLFF, C. (2020): Grünland-Renaturierungen mit autochthonen Spendermaterial in Luxemburg. – In: Natur in NRW (3): 22–27.

SOMMER, M. (2021): Übertragungsverfahren zur Neuanlage und Aufwertung von Grünland – Was, wo, wie? – Vortrag im Rahmen eines Expertenworkshops (organisiert durch die ANL im Mai 2021), Deutscher Verband für Landschaftspflege.

ZÄHLHEIMER, W. (2013): Mit Naturgemischen zu naturgemäßen Wiesenbiotopen. – ANLiegen Natur 35/1: 25–29; www.anl.bayern.de/publikationen/anliegen/doc/an35105zahlheimer_2013_naturgemische.pdf.

Zitiervorschlag

LATACZ-LOHMANN, U., BUHK, J.-H., SCHREINER, J., HERRMANN, C.-C., & THIERMANN, I.: (2023): Mähgutübertragung: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. – ANLiegen Natur 45(1): 17–24, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.